

# mendelssohn bartholdy zum 200.

## ein einblick in das œuvre der bläser-kompositionen (1)

Von Jochen Wehner

*Um das legendäre Datum des 200. Geburtstages des großen deutschen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy am 3. Februar 2009 überschlugen sich die Fernseh- und Rundfunkstationen mit Konzerten und Interviews namhafter Interpreten und Musikwissenschaftler.*

Das hatte logischerweise seine historischen Gründe, denn abgesehen vom umfangreichen Schaffen als Komponist und Pianist gründete er die erste Hochschule für Musik Deutschlands 1843 in Leipzig (damals »Konservatorium«) und war außerdem in den Jahren 1835 bis 1847 Gewandhauskapellmeister.

Mendelssohns Werke für Bläser sind leider – bis auf die erfreulicherweise oft gespielte »Ouvertüre für Harmoniemusik« op. 24 – total unbekannt. Der besondere Anlass des Jahres, erneut auf den Tonschöpfer aufmerksam zu machen, bezieht sich natürlich auch auf die bläserischen Kompositionen, die für die heutige Realisierung noch nicht erschlossen sind, obwohl sie gedruckt in verschiedenen Verlagshäusern vorliegen – und insofern auch zugänglich sind. Auf die praktische Umsetzung der originalen Partitur des Opus 24 möchte ich später noch zu sprechen kommen.

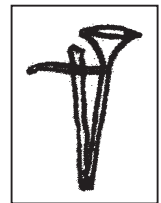
Die Urfassung dieses Opus 24, wenn man sie überhaupt so bezeichnen kann, ist 14 Jahre früher entstanden. Mendelssohn befand sich im Sommer 1824 mit seinem Vater anlässlich eines Urlaubs im Kurort Bad Döberan. Der 15-jährige Felix lauschte dort der Musik eines Bläserensembles, das sich aus Musikern der Mecklenburgischen Hofkapelle und der Kurkapelle Ludwigslust rekrutierte. Aus der musikalischen Laune heraus – und auch als Dank an die Gastgeber – komponierte er für diese Besetzung von elf Musikern das uns heute bekannte »Nocturno«, das erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts durch fremde Hand diesen Titel erhielt. Die Ur-schrift weist nur die Tempobezeichnungen *Andante-Allegro vivace* auf.

Es ist für die Bläserwelt erfreulich, dass der Bärenreiter-Verlag Kassel 2005 diese Frühfassung erstmalig im Druck veröffentlicht hat, sodass die Zuordnung dieser Serenadenmusik eindeutig in das Zeitalter der *Harmonie-Musik* (etwa 1770 bis 1830) zu fixieren ist.

Von der großbesetzten Ouvertüre op. 24 aus dem Jahre 1838 existieren relativ viele praktische Ausgaben für unseren jetzigen Konzertbetrieb. Das liegt auf der Hand, da die originale Partitur auch das Instrumentarium der damaligen Zeit aufweist: Klarinetten in F (hoch) und Bassethörner in F mussten für ähnlich klingende Holzbläser eingerichtet werden. Das größte Problem bei dieser Anpassung an heutige Klangkörper stellte jedoch das *Corno inglese di basso* dar. In Unkenntnis der richtigen Platzierung des Instruments sind leider kapitale Fehler entstanden. Mendelssohn schreibt das Contrafagotto und das Corno inglese di basso in *ein* Liniensystem. Die Behaltung der Noten gibt unmissverständliche Auskunft über die Aufteilung in diesem System, nämlich: Die nach oben gehaltenen Noten sind dem Kontrafagott-Part, die nach unten gehaltenen dem Part des Basshorns zuzuordnen <1>.

Die meisten Bearbeiter haben diese Schreibweise leider missverstanden und damit die beiden Parts konsequent vertauscht. Das bedeutet, dass große Teile dieser Ouvertüre das komplette Bassregister (mit welchen Instrumenten auch immer kompensiert) nicht aufweisen.

Das englische Basshorn (siehe eigenhändige Skizze Mendelssohns in einem Brief an seine Eltern) wurde um 1800 vom französischen Instrumentenbauer Alexandre Frichot in London gebaut und hatte in der praktischen Musik nur gut 20 Jahre Verwendung. Das Blasinstrument aus Holz – oder auch aus Metall – wurde mit einem Kesselmundstück angeblasen und hatte nur sechs (bis neun) Griffflächen und eine Klappe (im besten Falle vier Klappen). Der Tonumfang ging vom B bis zum g<sup>1</sup>; der Klang war dumpf und die Ansprache der Töne nicht ganz unproblematisch; die Notation gleich Klanghöhe. Aus all dieser Kenntnis heraus hätte jeder Bearbeiter das quasi »Doppel-System« entschlüsseln können.



### Ouvertüre für Harmoniemusik • for Winds op. 24

<1>

Andante con moto  $\text{♩} = 66$  Felix Mendelssohn Bartholdy

Clarinetto III, IV  
in Do / C

Corno di Bassetto I, II  
in Fa / F

Fagotto I, II

Contrafagotto e  
Corno Inglese di basso

Corno I, II  
in Do / C

Corno III, IV  
in Fa / F

Mir sind zwei Komponisten bekannt, die die Mendelssohn'sche Musik richtig in das gesamte Klangspektrum umgesetzt haben: Erstens Otto Zurmühle (1965 bei Molenaar) und zweitens Siegmund Goldhammer (1996 bei Ewoton-International). Selbst der in der Prioritätenliste mit an höchster Stelle stehende Musikwissenschaftler John Pretz Boyd hat in seiner sonst hervorragenden Bearbeitung von 1981 die Notationsordnung verkannt. Dieser Irrtum ist leider kein Kavaliersdelikt, denn eine Beethoven- oder Brahms-Sinfonie kann man ja auch nicht ohne Kontrabässe aufführen.

Der umgekehrte Fall ist auch eingetreten: Das »Nocturno« (Notturmo) für elf Bläser ist im Erstdruck 1989 in einer Edition von Jan Joris Nieuwenhuis (bei Edition Compusic in Amsterdam) erschienen und wird fälschlicherweise als op. 24 ausgewiesen; außerdem hat der Bearbeiter das Basshorn mit Kontrafagott (bzw. Kontrabass) besetzt. Mendelssohn hat aber in dieser Frühfassung *keine* Oktavverdopplung nach unten vorgesehen.

Um die kritische Liste abzuschließen, sehe ich bei dem vorliegenden Werk (Ouvertüre für Harmoniemusik) keinen Grund, die Tonart von C-Dur nach B-Dur zu transponieren. So ist zum Beispiel in der Version von Willy Kelm (Manuskript 1961) sowohl die Tonart verändert, als auch das Bass-System *Kontrafagott/Basshorn* vertauscht. Helm beginnt auch mit der Umsetzung der Bassetthörner eine Oktave zu hoch (Bassetthörner klingen wie die Hörner in F eine Quinte tiefer); später sind Passagen eine Oktave zu tief notiert. Warum? Schließlich ist das op. 24 eine originale Komposition für Bläser, die man bestenfalls für heute gebräuchliche Instrumente einrichten kann.

Auch Otto Zurmühle hat die Musik nach B-Dur transponiert (!) Die nie versiegende Frage nach der Beibehaltung einer originalen Tonart bzw. nach der Veränderung der gesamten Tonlage in eine andere ist sicher ein extra Thema wert. (Jörg Murschinski hat in *clarino.print* 1/2009 darüber berichtet.)

Welches Arrangement in den Orchestern auch immer vorliegt, seit 2005 ist die originale Partitur mit interessanten Vorbemerkungen von Christopher Hogwood beim Bärenreiter-Verlag in Kassel unter der Nummer BA 9055 veröffentlicht worden. Im Vergleich zu sicher oft gespielten Bearbeitungen ist es

sinnvoll, eine Synopsis mit der originalen Ausgabe vorzunehmen. Ansonsten kommt die Partitur von Siegmund Goldhammer dem Erstdruck der »Ouvertüre für vollständige Harmonie-Musik« aus dem Jahre 1839 (Verlag N. Simrock) am nächsten.

Wer nun als Dirigent den Ehrgeiz hat, in der Besetzung noch näher an das Original heranzukommen, dem empfehle ich auf Grundlage der neuen Hogwood'schen Veröffentlichung von 2005 folgende Möglichkeiten:

1. statt der Klarinette I/II in F (hoch) zwei Es-Klarinetten zu besetzen
2. die Bassetthörner III/IV in C nach B zu transponieren
3. die Bassetthörner I/II in F zu transponieren für zwei Alt-Klarinetten in Es (zweite eventuell auch für Bassklarinette)
4. den Part des Corno inglese di basso für Bariton (oder Eufonium) blasen zu lassen
5. das Kontrafagott (falls nicht vorhanden) in der entsprechenden Tonlage des Klages für eine Tuba umzuschreiben (Kontrabass wäre auch eine Alternative)
6. die Hörner I/II in C nach F zu transponieren
7. die Trompeten I/II in C nach B zu transponieren und
8. die Alt-Posaune im Tenorschlüssel zu notieren, falls der 1. Posaunist keinen Alt-Schlüssel lesen kann.

Die anderen Instrumente können unverändert übernommen werden.

Als nächstes Stück für reine Bläserbesetzung möchte ich den »Trauermarsch« für Harmoniemusik op. 103 vorstellen. Der 1810 in Düsseldorf geborene Komponist Norbert Burgmüller war ein guter Freund von Mendelssohn und außerdem Anwärter auf die Position des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf, die am Ende 1833 Felix Mendelssohn übertragen wurde. Das plötzliche Ableben Burgmüllers veranlasste seinen Freund, für das Musikkorps des 16. preußischen Infanterie-Regiments diesen *Marcia*

## TRAUER-MARSCH

für Harmoniemusik

von

**FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY.**

Zum Begräbnis Norbert Burgmüllers.

Op. 103.

<2>

Serie 7, Nr. 29\*

Mendelssohns Werke.

Marcia funebre.

Strohdruck auf Perg. von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

M.B. 29\*

*funebre* in a-Moll als Begräbnismusik für den 11. Mai 1836 zu komponieren. Besagtes Werk weist das gleiche Instrumentarium auf wie die Ouvertüre für Harmoniemusik, nur die Pikkolo-Flöte und das türkische Schlagwerk sind nicht besetzt. Das Corno inglese di basso müsste auch hier durch Bariton (oder Eufonium) ersetzt werden <2>.

Trotz des relativ langsamen Tempos ist der Charakter der Musik eher seriös-festlich, das Trio sogar in A-Dur verfasst. 1954 ist von Erik Leidzén bei Ass. Music Publ. eine Neuinstrumentation für Bläserorchester gedruckt worden. Es lohnt sich also, dieses Werk in »normale« Programme aufzunehmen. (Bei der »Trauermusik« von Richard Wagner (WWV 73) ist man auch sehr großzügig in der Einbeziehung dieser Komposition in bläusersinfonische Konzerte.)

Eine sehr wirkungsvolle Tonschöpfung ist der »Festgesang zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst«, die am 24. Juni 1840 auf dem Marktplatz zu Leipzig uraufgeführt wurde. Die sogenannte »Gutenberg-Kantate« für Männerchor und zwei Blech-Bläserorchester ist im Orchester I mit vier Hörnern, vier Trompeten, drei Posaunen und Ophikleide (heute: Tuba), im Orchester II mit Hörnern, Trompeten und Posaunen instrumentiert.

# FESTGESANG - 1843 - DRESDEN

Der Männerchor war bei der Uraufführung neben dem ersten Orchester postiert, das zweite Orchester als »Echo-Orchester« in großer Entfernung. Das kleiner besetzte Blasorchester wurde vom damaligen Konzertmeister des Gewandhausorchesters, Ferdinand David, geleitet, der große Vokal- bzw. Instrumentalapparat von Mendelssohn. Die Legende sagt, dass beide Orchestergruppen aufgrund der großen Distanz bis zu einem Takt auseinanderdrifteten. David ist übrigens in der Bläserwelt bekannt durch sein Posaunenkonzert (Concertino), das auch in einer Orchestrierung für *Trombone and Brass Band* von John Glenesk Mortimer bei Edition Marc Reift verlegt ist.

Besagte »Gutenberg-Kantate« besteht aus vier Teilen: Der erste Teil ist ein Eröffnungs-Choral mit der Melodie »Es ist das Heil zu uns kommen her...« von Paul Speratus, Nürnberg 1523, der vierte ein Schluss-Choral mit der Melodie »Nun danket alle Gott...« nach Johann Crüger (1647). Der zweite Teil ist ein Loblied auf Gutenberg im *unisono* des Chores und der Begleitung des ersten Orchesters. Der dritte Teil ist der eigentliche Hauptsatz der Kantate, in dem außer dem Chor die beiden Bläserensembles im wechselnden Dialog stehen <3>.

Handwritten annotations: Takt 15, 4

Lyrics:

Hil - le ist ge - fal - len, die sein An - ge - sicht um - gab, und vor sei - nen Kin - dern al - len steigt der  
 (2.) grüßt im treu - en Bil - de, wie einst in des Pur - purs Glanz! Weis - heit, Tu - gend, Geist und Mil - de wei - hen  
 (3.) einst im Blü - ten - re - gen dei - ner Vä - ter Burg ge - naht, zog dein Volk dir froh ent - ge - gen, streu - te

1. Blü - he; du Rau - ten - kranz, in schö - ner Tä - ge Glanz  
 2. Was treu - e Her - zen fleh'n, steigt zu des Him - mels Höh'n  
 3. Gott seg - ne Sach - sen - land, wo fest die Treu - e stand

Mendelssohn hat – vermutlich für ein geplantes Konzert in Berlin – den Männerchorpart auf einen gemischten Chorsatz erweitert (Manuskript). Das Aufführungsmaterial ist bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erhältlich.

Der »Festgesang an die Künstler nach Schillers Gedicht für Männerchor und Blech-Blasorchester zur Eröffnung des ersten Deutsch-Vlämischen Sängerfestes in Cöln«, op. 68, ist ein einsätziges Werk und leichter zu realisieren als die Gutenberg-Kantate, da nur ein Orchester zu besetzen ist: vier Hörner, vier Trompeten, vier Posaunen und Tuben. Die vier Vokal-Solisten kann man aus dem Chor heraus oder mit einer Kammerchor-Formation realisieren. Erfreulicherweise gibt es eine blasorchestergerechte Fassung von Armin Suppan beim Mösseler-Verlag von 1978.

das erste Orchester (komplette Blechbläser-Besetzung) eine Melodie als Loblied auf den Kurfürsten. Der dazugehörige Chor der Sänger ist einstimmig (in Oktaven) geführt und von jedem Laienchor singbar. Das zweite Blasorchester ist ein Unisono-Orchester von Hörnern und Posaunen (chorisch), das die bekannte Hymne »God save the Queen (King)« oder »Heil dir im Siegerkranz...« oder »Gott segne Sachsenland...« oder »Grüß dir, mein Süddeutschland...« oder, oder, oder... mit dem Chor des Volkes intoniert. Beide Lieder sind kompositorisch so miteinander vereint, dass das gesamte harmonische Gerüst übereinander funktioniert; eine geniale musikalische Konstruktion. Es ist durchaus möglich, die beiden Klangkörper durch weitere Instrumente zu ergänzen, wenn man das Werk ohne Vokalstimmen aufführen will <4>.

*Im zweiten Teil wird Jochen Wehner unter anderem die »Three Marches for Harmoniemusik« sowie auf einige sinfonisch besetzte Kompositionen aufmerksam machen, die besonders geeignet sind, in einer Bläser-Version aufgeführt zu werden.*

## aufführung des festgesangs

Am 20. Juni wird Jochen Wehner den »Festgesang bei der Enthüllung der Statue Friedrich Augusts von Sachsen in Dresden den 7. Juni 1843« mit 160 Bläsern und etwa 800 Sängern anlässlich des »Landes-Musik-Festivals 2009« zum Abschlusskonzert in Bühl aufführen.

Infos: [www.blasmusikverbaende.de](http://www.blasmusikverbaende.de)

<3>

## Nº 3. Gutenberg - kantate

Erstes Orchester. Allegro molto.

Der Herr, der sprach: Es werde Licht. Es werde Licht.

Zweites Orchester.